nun, warum Erwin nach Straßburg zurückkehrte, warum es ihn wie mit tausend Banden hierherzog? Und dem Meister, der solch ein Werk geschaffen, wolltet ihr die Stadt verschließen, dem größten Meister, den Straßburg je gesehen .... und je sehen wird? Freiheit für Meister Erwin!"

„Freiheit für Meister Erwin! schrie die Menge in begeisterter Aufregung und drängte der Loggia zu „Er darf nicht verurtheilt werden! Wir leiden es nicht!" erscholl es durcheinander.

Doch Niklas Zorn stand kalt und unbeweglich. „Seid ihr geneigt, euch dem unberechtigten, gewaltthätigen Verlangen zu beugen?" frug er die anderen Richter scharf. „Nun denn, ich bin nicht willens, das Recht beugen zu lassen. Die Verhandlung nahm ihren Gang."

Es waren nur wenige Männer unter den Richtern und den Mitgliedern des Rathes, welche die Worte des Stadtmeisters vollständig billigten. Die meisten schwankten noch, einige stimmten der Forderung der Menge offen zu.

Rudolf ließ den Stadtmeister nicht aus den Augen. Er hatte es erwartet, daß Niklas Zorn starken Widerstand entgegensetzen werde, nicht aus Abneigung oder Feindschaft gegen Erwin, sondern aus starrem Eigensinn. Aber auch er war nicht gewillt, nachzugeben. Er befürchtete jetzt, nachdem er die Bewegung unter den Richtern und erst recht im Volke gesehen, keinen Augenblick mehr, daß Erwin abermals der Stadt verwiesen oder gar mit schwerer Leibesstrafe bedacht werden würde. Wenn er auf die Gräden stieg und zum Volke sprechen wollte, dann mußte der Rath nachgeben, das Volk würde in zwingen. Aber das streifte nahe an Gewalt und die sollte nur das letzte Auskunftsmittel sein. Ehrenvoll mußte Erwin die Freiheit erringen.

Meister Rudolf trat vor und auf ein Zeichen des Stadtmeisters trat Ruhe ein.

„Habt Ihr sonst etwas zu Gunsten des Angeklagten zu sagen?" frug Niklas Zorn ruhig und gemessen.

„Jawohl, das habe ich," erwiderte Rudolf. „Ich bitte das Gericht, die wenigen Schritte bis zu jener Halle dort zu machen."

„Wir sehen das Werk, von dem Ihr gesprochen, auch von hier aus," erwiderte der Stadtmeister abweisend.

„Versagt die Bitte nicht, Herr Niklas Zorn und ihr Herren Richter. Ich flehe euch darum an!"

„Um unseren guten Willen zu beweisen, sei es," entgegnete der Stadtmeister nach einigem Zögern.

Eifrig drängte die Menge dem vorausschreitenden Gerichtshofe nach.

Als die Richter die offene Halle betraten, sahen sie zu ihrer Ueberraschung neben dem Lettner Bischof Heinrich stehen mit seinem Verwandten Werner von Geroldseck, und aus dem Hause Ellenhards traten zwei Frauen, Sabina und Husa, des Stadtmeisters Nichte. Mit festem Schritt trat Husa zu dem Geliebten, stellte sich neben ihn, nahm seine Hand in die ihrige und sagte deutlich vernehmbar:

„Hier ist mein Platz, Erwin. Ich werde ihn nicht mehr verlassen, wohin du auch gehest."

Beifälliges Genurmel erhob sich, doch in steigender Aufmerksamkeit wandten sich aller Augen Rudolf zu. Der Meister war bis dicht an den Lettner herangetreten und begann nun:

„Ihr Richter, ihr Bürger von Straßburg! Dieses Werk hier staunet ihr mit Recht an: wahrlich, es ist nicht zu viel, wenn wir dafür Meister Erwins Freiheit verlangen. Doch wie verschwindet es vor dem, was ich euch jetzt hier zeigen werde."

Rudolf deutete auf das Gestell mit dem großen Pergament, das durch ein weißes Linnentuch verhüllt war. Seine Hand zitterte, als er nun mit Hülfe Ellenhards die Verhüllung löste. Das Linnentuch sank zur Erde.

Totenstille trat ein. Es schien, als ob alle die Menschen urplötzlich die Sprache verloren hätten. Auf dem Pergament war in klarer, weithin sichtbarer Zeichnung der Plan und das Bild eines wunderbar schönen Gotteshauses entworfen, mit einem Formenreichthum, daß das Auge anfänglich nicht wußte, wohin es blicken sollte. Bald fesselte jedes Auge der Theil des Risses, der das westliche Ende des Langhauses der Kirche darstellte. Hier erhoben sich zwei Thürme, die herrlichen Glieder in mächtigem Aufstreben zum Himmel emporreckend.

Und im Verein mit ihnen übte der die Thürme verbindende Mittelbau mit dem reichen Portal und der wunderbar schönen Rose eine überwältigende Wirkung. Wie Andacht, heiliges Staunen war es über alle, die da standen, gekommen, und niemand wagte die weihevolle Stille zu brechen.

Da erhob Meister Rudolf wieder seine Stimme: „Ihr Straßburger, das ist euer Münster! So hat es der Mann dort, den sie aus der Stadt verwiesen und heute abermals vor Gericht gezogen haben, weil er einem Freunde in der Noth beisprang, erdacht und entworfen. Nun denn, hier frage ich euch: wollt ihr, daß Erwin von Steinbach abermals wie ein Verbrecher aus Straßburg verwiesen werde? Wie werden die Kölner und die Freiburger jubeln, wenn sie einen Erwin von Steinbach bekommen können, in ihren Mauern begrüßen dürfen! Wollt ihr, daß er nach Frankreich gehe, nach Welschland, und diese dann mit deutscher Kunst sich brüsten dürfen? Ueberall stehen ihm die Arme offen, und Straßburg sollte sie ihm verschließen? Mit diesem Münster hier wird Straßburg den höchsten Ruhm in allen Landen erringen. Soll Meister Erwin diesen Riß wieder, in einzelne Blätter getheilt, in seinen Mantel nähen, wie er gethan, um ihn uns zu bringen? Wißt ihr nur, was ihn nach Straßburg zurückgeführt? Das heiße Verlangen, uns einen Schatz zu bringen von unermeßlichem Werthe. Und dafür wolltet ihr ihr strafen? Welche Verkehrtheit wäre das! Nein und tausendmal nein! Erwin von Steinbach darf nicht verurtheilt werden! Nicht nur geduldet darf er in Straßburg werden, Straßburg muß ihn bitten, flehen, daß er bleibe, ihm seine gewaltige, schöpferische Kraft weihe und ihm ein Münster baue, da den Stolz, den Ruhm unserer Stadt bilden wird bis in die fernsten Zeiten."

Erschüttert von den eigenen Worten schlang Rudolf beide Arme um den Freund. Wie ein plötzlich einbrechender Föhnsturm in wenigen Minuten das vorher nur leicht bewegte Meer eines Sees in solche Gärung versetzen kann, daß die Wogen sich zu Bergen erheben und mit dem Donnergetose die Ufer peitschen, so hatten Meister Rudolfs Worte in der Menge eine jäh ausbrechende Begeisterung an.

„Meister Erwin von Steinbach! Heil dem Meister! Wer will es wagen, ihm ein Haar zu krümmen? Gericht über ihr!"

Wirrem Durcheinander schwirrten Rufe durch die Luft, und kaum hatte sich der drohend gewordene Stadtmeister, Zu Niklas Zorn sichtliche Veränderung [illegible] Schon der Anblick des Rathes [illegible] einen viel tieferen Eindruck hervorgerufen, als er [illegible] bemerkbar werden ließ. [illegible] war er entschlossen, [illegible] Reihe zu beantragen, daß Erwin unbeanstandet in Straßburg bleiben dürfe. Aber er wollte dem Rechte den vorgeschriebenen Weg lassen und eine Beeinflussung durch die Menge trotz der beiden Haltung nicht gelten lassen. Nun jedoch, angesichts der neuen Schöpfung [illegible] in seinem Herzen die Gewißheit, der Stolz des Straßburgers [illegible] über den Stadtmeister.

[illegible] trat auf Erwin zu, reichte den [illegible] beide Hände und rief: „[illegible] der Straßburg ein solches Werk aus der Verbannung [illegible] gehört zu uns, auf den [illegible]!"

„Herr Stadtmeister!" [illegible] Rudolf, und zur Menge [illegible] Hat ihr gehört, was Herr [illegible] gesagt?"

[illegible] Zurufe erschollen von al[illegible]

[illegible] noch nicht fertig, ich habe [illegible] zu sagen," fuhr der Stadtmeister fort, sich an seine nächste Umgebung wendend. „Einst, in diesem [illegible] war es, wo ich Erwins Werk [illegible] Husa, meine Nichte, zurückkehrte. Ich sagte, nicht eher würde ich [illegible] Einwilligung geben, als bis [illegible] Münster selbst die Arme bittend [illegible] gegen Himmel strecke. Das ist [illegible] gegangen. Ihr, Meister [illegible] hebt dem Münster in diesen [illegible] Thürmen Arme gegeben, die [illegible] gewaltige Fürsprache für Euch [illegible]. Seid mir willkommen in meiner Sippe, Meister Erwin!"

Da warf sich Husa unter dem rauschenden Beifall der Umstehenden dem Oheim an die Brust und küßte den strengen, jetzt glücklich lächelnden Mann.

„Ich war auf den Wunsch meines Neffen hierhergekommen, um für Meister Erwin Fürbitte bei Euch einzulegen", sprach nun Bischof Heinrich, näher tretend. „Es freut mich, daß es nicht mehr nöthig ist. Doch nicht umsonst will ich hierhergekommen sein. Damit der neue herrliche Bau bald beginne könne, will ich aus meinem Vermögen eine genügende Summe schenken, und was immer ich zum Fortgang und zur Ausführung von Meister Erwins Werk thun kann, soll geschehen."

Bis auf unsere Zeiten hat sich bei der alten St. Johanneskapelle des Straßburger Münsters die Grabinschrift erhalten:

"Anno Domini MCCCXVI. XII. Kal. Augustas obiit Domna Husa uxor Magistri Erwini — Im Jahre des Herrn 1316 den 21. Juli starb die Edelfrau Husa, Meister Erwins Hausfrau."

Zwei Jahre später betteten sie den Meister neben Frau Husa.

Und fünfhundert Jahre später sprach Wolfgang Goethe: „Von der Stufe, auf welche Erwin gestiegen ist, wird ihn keiner herabstoßen. Hier steht sein Werk, tretet hin und erkennt das tiefste Gefühl von Wahrheit und Schönheit der Verhältnisse, wirkend aus starker, rauher, deutscher Seele."

(Ende.)

Sprüh-Funken

(Speziell für den St. Peters Bote)

— Einer christlichen Familie genügt es nicht, daß ihre Mitglieder bloß im Taufbuche eingetragen sind; man findet bei ihr auch die Hauseinrichtung christlich, und die Eltern geben gute Beispiele namentlich gegenüber den Kindern. In Familien wo eine reelle christliche Mutter die Erzieherin der anvertrauten Kleinen ist, da wird das Crucifix, dieses Zeichen der Erlösung, nie in der Stube fehlen. Die echte christliche Mutter läßt auch ihre Kinder nie schlafen gehen, ohne ihnen das Kreuz auf die Stirne zu zeichnen vor jedem größeren Unternehmen, besonders wenn sie reisen oder fort aus dem Familienkreise in die Fremde müssen. Das ist der alte christliche Brauch der nie veralten, und der auch in der Gegenwart in jeder christlichen Familie fortgepflegt werden soll.

— „Mutter"! du süßester und heiligster Name, den Menschenlippen einem irdischen Wesen geben können! Wie Himmelsfriede im Erdenstreit weht dein Klang die Herzen an. Du verkündest des Lebens schönste, reinste und uneigennützigste Liebe. Nicht Vater und Freund, nicht Braut und Gattin können lieben so stark und zart, so treu und selbstvergessen wie die Mutter.

— Abrahamja Santa Clara sagte: Hohe Steiger fallen bald. Hohe Leute stoßen bald mit dem Kopfe an. Hohe Felsen werden bald vom Donner getroffen. Hohe Singer werden bald heiser. Hohe Gebäude leiden bald Schaden. Hohe Bäume werden bald vom Wind gebrochen.

— Wir haben viele Katholiken, die versuchen zwei Herren zu dienen; sie wollen einen Mittelweg zwischen Gott und der Welt, zwischen Tugend und Laster, zwischen Himmel und Hölle einschlagen und das ist unmöglich; denn Christus sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich".

— „Du willst also Schriftsteller werden? Hast Du dich denn für diese Laufbahn genügend vorbereitet?" — „Gewiß, ich habe mir schon ein prächtiges Lineal für die Gedankenstriche gekauft".

— Nicht geschont, bald gewohnt. Früh gewohnt, bald verstanden. Jung gewohnt, alt getan.

— Wir brauchen, sagt der hl. Augustinus, Männer an Willen und Greise an Weisheit, aber dazu Kinder im Herzen, dann gibt es gute Christen.

— Dadurch daß man das allgemeine Wohl fördert, fördert man das eigene Wohl am besten.

— Es ist eigentümlich, daß man einen Menschen während seines Lebens meistens nach seinem Reichtum, nach seinem Tode aber nach seinem Tun und Lassen beurteilt.

— Es fährt mancher geschickt auf dem Flusse, der auf dem Meere untergehen würde.

— Es sind nicht nur die Jahre mit denen man altert: das Herz wird oft vor den Haaren grau.

— Die Geburtshelfer und die Totengräber der Zeit hat ein geistreicher Mann die Journalisten einmal genannt. In unserer Zeit wiegen die Totengräber entschieden über.

— „Denken Sie nur, Herr Nachbar, heut' haben i' beim Selcher drüben wieder 300 Wurst in's Wasser werfen müssen." — „Ah, gehen S' weg... warum denn?" „Na, damit die Wurst sieden können!"

— Raum ist in der kleinsten Kammer — Für den größten Katzenjammer.

Geschäfts-Uebernahme

Wir haben das bisher von der Familie Breher geleitete Restaurant südlich vom Bahngeleise in Humboldt übernommen. Gute Mahlzeiten werden serviert von morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr. Wir sprechen Deutsch und Englisch.

Frau F. Baumann.
Frau A. Davis.

Wer den Notleidenden in Europa helfen will, kaufe Deilers Buch über

Die Deutschen in Louisiana.

Der Ertrag des Verkaufs kommt dem Hilfswerk zugute

Allen, die das Hilfswerk für die notleidende Bevölkerung in den mitteleuropäischen Ländern fördern wollen, bietet sich eine außerordentliche Gelegenheit, das zu tun und zugleich ein wertvolles und interessantes Buch sich zu verschaffen. Herr Abt Paul, O.S.B., von der St. Josephs Abtei in St. Benedikt, La., hat der Central-Stelle des Central-Vereins eine größere Anzahl Exemplare des Buches von Prof. Hanno Deiler:

The Settlement of the German Coast of Louisiana and the Creoles of German Descent

geschenkt mit der Bestimmung, daß der Reinertrag des Verkaufs dem Hilfswerk zu Gute kommen soll.

Das Buch Deilers steht zu mäßigem Preise zur Verfügung. Es ist eine hochinteressante Darstellung der ersten deutschen Ansiedler und Ansiedlungen in Louisiana. Prof. Deiler, der sich durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Deutsch-Amerikaner einen benedenswerten Ruf erworben, verdankt sein Ansehen zum Teil dieser Arbeit über jenen Landstrich am Mississippi, der heute noch "The German Coast" genannt wird. Der Verfasser war bekanntlich langjähriger Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Tulane University in New Orleans, und Präsident des Nord-Amerikanischen Sängerbundes. Die Abhandlung ist 135 Seiten stark. In 33 Abschnitten wird darin dem Leser wertvolles historisches Material unterbreitet.

Der Preis des Buches ist: 87 Cents für das in Leinwand gebundene Exemplar, portofrei; für das broschierte Exemplar 60 Cents, portofrei. Bestellungen mit Einschluß der Geldanweisung sind zu richten an Central Bureau of the C. V., Temple Bldg., St. Louis, Mo.

COAL
DRUMHELLER AND GALT
— THE BEST IN THE WEST —
sold by
Liberty Grain Co., Ltd., LENORA LAKE

BLYMYER CHURCH BELLS
UNLIKE OTHER BELLS SWEETER, MORE DURABLE, LOWER PRICE. OUR FREE CATALOGUE TELLS WHY.
Write to Cincinnati Bell Foundry Co., Cincinnati, O.

Abonniert auf den St. Peters Bote!

Vielleicht eure letzte Gelegenheit
zur Anschaffung eines Vorrats von

Saskatoon Bier

Flaschen-Bier oder Porter:

1 Faß, enthaltend	10 Dutzend Pints Flaschenbier		$23.23
1 Faß, „	6 Dutzend Quarts	„	23.23
1 Kiste, „	2 Dutzend Pints	„	4.80
1 Kiste, „	1 Dutzend Quarts	„	4.30

(Porter ist nur in Pint-Flaschen zu haben)

Bier im Faß:

Ein ¼ Keg **$9.85** Ein ½ Bbl. **$17.68**

(Leere Bierfässer muß man prompt zurückschicken)

Mit jeder Bestellung muß zugleich der volle Geldbetrag eingesandt werden. Man sende uns den Betrag per Bank, Expreß- oder Post-Geldanweisung. Persönliche Checks können nur dann angenommen werden wenn sie unterzeichnet sind und der Wechselbetrag beigefügt ist.

Bier kann nicht nach Bahnstationen geschickt werden, wo kein Agent der Bahn ist. Man bezeichne uns die nächste Bahnstation mit einem Agenten, nach der wir die Bestellung schicken sollen.

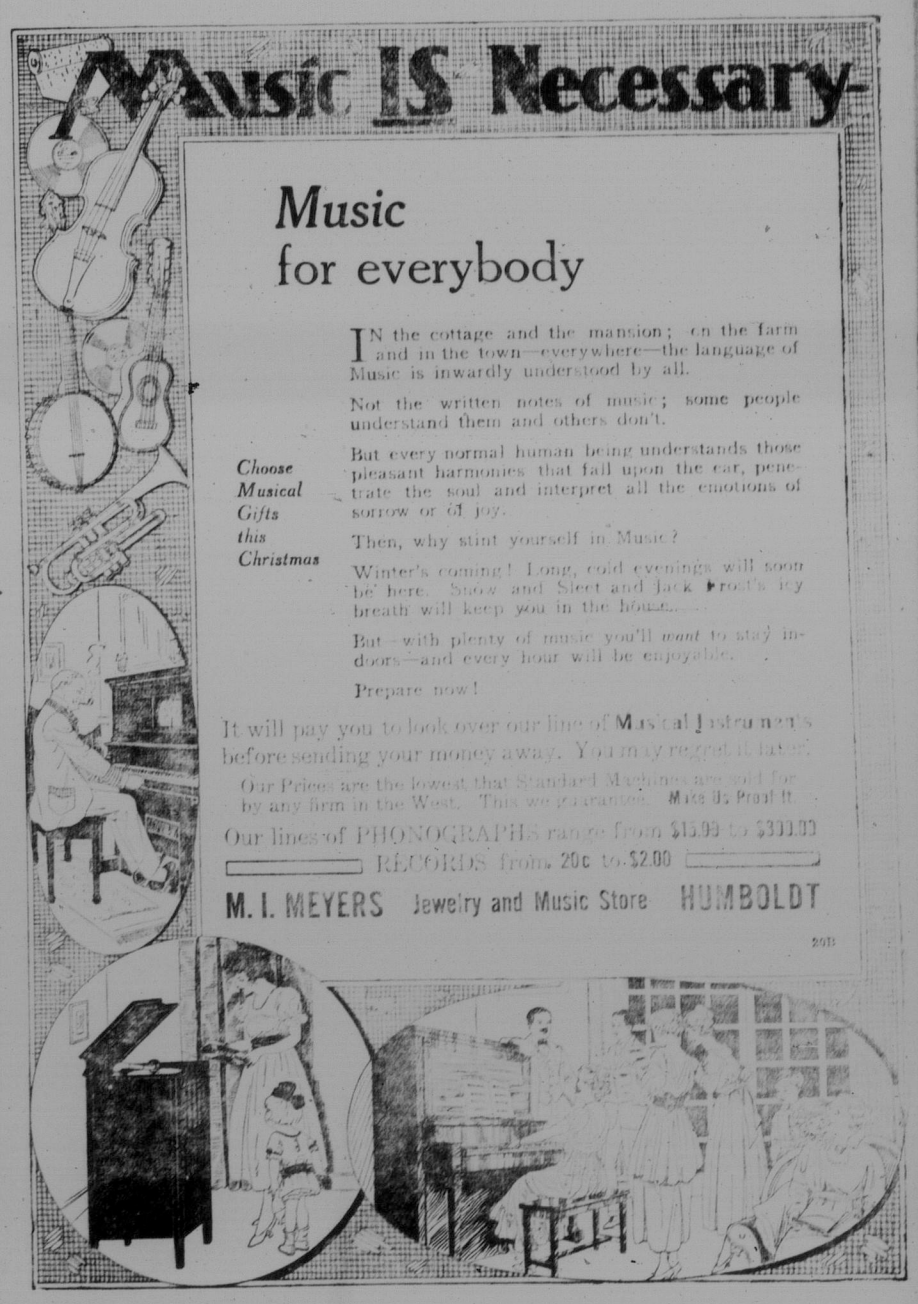
Alle Fracht- und Expreßkosten sind vom Käufer zu bezahlen.

Alle Sendungen werden versiegelt und gut verpackt hier abgeschickt. Sollte die Sendung beschädigt sein oder etwas davon fehlen, verlange man Ersatz von der Transport Company.

Rücksendung leerer Gefäße.

Leere Gefäße sind zu schicken an: The Saskatoon Brewing Company, Ltd., SASKATOON, SASK. Transportkosten bezahlt der Absender. Die Saskatoon Brewing Co. vergütet für leere Gefäße per Money Order die folgenden Beträge: Pintflaschen 30c per Dutzend; Quartflaschen 50c per Dutzend; (nur wirkliche Bierflaschen werden angenommen). Leere Bierfässer: für ein ¼ keg $3.00; für ein ½ bbl. $4.00.

Die Adreßzettel an den Paketen soll man nicht abmachen. Name und Adresse des Absenders müssen an jeder Sendung angegeben sein, damit wir wissen, an wen die Vergütung zu senden ist.

Bestellt bei uns keine anderen Getränke. Wir schicken nur Saskatoon Bier

H. F. HOESCHEN
EDMONTON, Alberta.